

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark, Postschekkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 60 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 29

Laasphe, Dienstag den 9. März 1926

51. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Ich mache auf den Erloß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung vom 3. Mai 1922, 22 IV - 10087 pp. — aufmerksam, wonach Änderungen im privaten Musikschulwesen dem zuständigen Kreisschulrat anzuzeigen sind.

Bielefeld, den 27. Februar 1926.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Eine Schonzeit für die deutsche Wirtschaft.

Unter „Schonzeit“ versteht man in der Jagd und im Fischfang bekanntlich die Zeit im Jahre, während der eine bestimmte Sorte Wild oder Fische nicht erlegt oder gefangen werden dürfen. Der Zweck der Schonzeit ist, den Tieren Ruhe zu gönnen und sie vor dem Aussterben zu bewahren. — So hatten auch die Militeren dem deutschen Volke und seiner Wirtschaft eine Schonzeit zugedacht, während der die Zahlungen für Reparationszwecke nur in geringem Umfange eingefordert werden sollten. Diese Schonzeit sollte zwei Jahre betragen, nämlich die Zeit vom 1. September 1924 bis zum 31. August 1926. In diesen beiden Jahren sollten insbesondere keine unmittelbaren Zahlungen aus der Reichskasse geleistet werden. Man meinte, daß die beiden Jahre genügen würden, um die Reichsfinanzen zu ordnen und darüber hinaus Vorkehrungen zu treffen, daß in den nächsten Jahren Ueberschüsse erzielt werden würden, die dann an die empfangsberechtigten Staaten abgeführt werden könnten. Man hat damals bei der Beratung des berühmten „Dawes-Gutachtens“ wohl nicht bedacht, daß die erste große zu lösende Aufgabe, die Festigung unserer Währung, dazu zwingen würde, die Einkünfte des Reiches sehr reichlich zu bemessen, und daß während der eigentlichen Währungsreform eine „Schonzeit“ nicht bestehen könne. Man wird die Zeit der Währungsreform etwa bis zum Frühjahr 1925 rechnen müssen. Damit schrumpfte aber die uns zugedachte Schonzeit von zwei auf kaum anderthalb Jahre zusammen. Der Abbau der Reichseinnahmen, der etwa Mitte 1925 ohne Gefahr für unsere Währung möglich gewesen wäre, ist aber zu zaghaft erfolgt, als daß er eine wesentliche Entlastung der deutschen Wirtschaft hätte bringen können. Die sehr langwierige Kabinettskrise vom vorigen Herbst hatte die Folge, daß weitere kostbare Zeit verstrich. Wenn jetzt der neue Reichsfinanzminister Dr. Reinhold in seiner großen Reichstagsrede vom 10. Februar einen umfangreichen Steuerabbau in Aussicht stellte, so ist dagegen zu sagen, daß von der „Schonzeit“ in den Reparationszahlungen bereits drei Viertel verstrichen sind, und daß die Hoffnung auf eine wirkliche Erholung der deutschen Wirtschaft während des übrigen Jahres nicht

sehr hoch gespannt werden darf. Nun können ja auch das dritte und bis zu einem gewissen Grade auch noch das vierte Reparationsjahr als Uebergangsjahre mit Schonzeit-Charakter angesehen werden, obwohl in ihnen Beiträge aus der Reichskasse unmittelbar geleistet werden müssen. Die Gesamtleistungen der deutschen Wirtschaft (und zwar die unmittelbaren und die mittelbaren) werden im dritten Reparationsjahre 1200, im vierten Reparationsjahre 1750 und erst vom fünften Reparationsjahre an 2500 Millionen Mark betragen. Diese Zeit muß nun aber auch gewissenhaft zum Abbau aller nicht unbedingt erforderlichen öffentlichen und privaten Ausgaben und zur Steigerung unserer Wirtschaftstätigkeit ausgenutzt werden. Wenn — was kaum bezweifelt werden kann — sich später herausstellt, daß wir die hohen Tribute nicht erschwingen können, so müssen wir den alliierten Mächten nachweisen können, daß wir alles aufgeben haben, um die Verpflichtungen des Londoner Reparationsabkommens zu erfüllen.

Der lernende Landwirt.

Der Landwirt ist mit Recht stolz darauf, daß er den von seinem Vater überkommenen Boden mit der gleichen Sorgfalt bearbeitet, wie es seine Vorfahren getan haben. Wenn aber der Landwirt an den Methoden festhält, die seine Vorfahren bei der Bearbeitung des Landes angewandt haben, so erfüllt er seine Aufgabe schlecht und gerät unfehlbar in Schwierigkeiten. Da die Landwirte im ganzen Lande verstreut wohnen, kann man sie nur mühsam und dann auch nur hin und wieder einmal versammeln, um sie über wichtige Berufsangelegenheiten zu unterrichten. Deshalb sind Wanderausstellungen von Vorteil. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat im vorigen Jahre in Stuttgart eine solche Ausstellung veranstaltet und wird in diesem Jahre während der ersten Juniwoche in Breslau das gleiche bieten. Eine neue Einrichtung ist die „grüne Woche“, die in den letzten Februar-tagen anlässlich des diesmaligen Jahreskongresses der Landwirte in Berlin abgehalten worden ist. Die großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm zeigten die neuesten Erzeugnisse auf den Gebieten der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Jagd usw.

Der bekannte amerikanische Industrielle Ford hat einmal gesagt, die Landwirtschaft müsse die größte Industrie werden. Auf der Ausstellung der grünen Woche fand man zahlreiche neuzeitliche Maschinen, welche die schwere Handarbeit durch billige mechanische Arbeit ersetzen sollen. Mit der Zentralisierung und Verbilligung der Kraft ist aber bei weitem noch nicht alles getan. Das Tierärztliche Institut der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin hatte einige Musterexemplare von Milchkühen ausgestellt, an denen gleichzeitig ein praktischer und hygienischer Melkapparat vorgeführt wurde. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zeigt die Ergebnisse der Zucht guter, klimabeständiger Ge-

treidesorten. Ein besonderes Verdienst erwirbt sich die genannte Studiengesellschaft durch Züchtung von Weizenforten, die auf dem leichtsten und meist trockensten deutschen Boden gut gedeihen. Auch die Ergebnisse der Zucht von Kartoffeln, Futterpflanzen, Gemüse usw. geben dem lernbegierigen Landwirt reichlich Anregung und (durch Saatgut- und Samenbezug) auch die Möglichkeit zur Verbesserung seiner eigenen Zucht. Zur Zeit wird es dem fortschrittlichen Landwirt sehr schwer, die verschiedenen gebotenen Anregungen auszunutzen, da es ihm an dem nötigen Kapital fehlt. Immerhin konnte der erste Schritt zur Hebung der landwirtschaftlichen Technik im weitesten Sinne getan werden: nämlich die Entschärfung des notwendigen Interesses in den Kreisen der praktischen Landwirte.

— Zu den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hat die in der Kammer bestehende Gruppe zur Verteidigung der Interessen des Gemüsebaues dem Handelsminister ihren Dank ausgesprochen für die Art und Weise, in der die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen geführt wurden, jedoch zum Ausdruck gebracht, daß sie das Kontingent von 27 000 Doppelzentner Frühgemüse als ungenügend erachten.

— Ramel wird Deutschland im Völkerbund begrüßen. Der Bundeskanzler Dr. Ramel wird als Vertreter der österreichischen Regierung auf der Sitzung des Völkerbundes, in der die feierliche Aufnahme Deutschlands erfolgt, das Wort ergreifen, um im Namen Österreichs Deutschland im Völkerbund willkommen zu heißen.

— Der Gesandtschaftsbesuch über die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika in Vorbereitung. Nach einer Meldung aus Washington ist man im Schachamt zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Gesandtschaftsbesuchs beschäftigt, in dem der vom Schachamt aufgestellte Plan für die Freigabe des jetzt vom Amerikaner für das fremde Eigentum verwalteten Besitzes und die Zahlung der von der gemischten Kommission für die Erfassungsprüfung anerkannten Forderungen amerikanischer Bürger an die deutsche Regierung enthalten sein sollen.

— Nachdem die „Mercur Zeitung“ am 28. Februar nach mehr als 50jährigem Bestehen unter dem Namen der Verhältnisse ihr Erscheinen eingestellt hat, ist zum ersten Mal die „Alpen-Zeitung“, ein deutsch geschriebenes, aber italienisch orientiertes Blatt, erschienen. Damit ist die letzte täglich erscheinende deutsche Zeitung in Südtirol verschwunden.

— Die japanische Regierung hat ihrer Delegation für Genf neue Instruktionen zukommen lassen. Obwohl sie grundsätzlich gegen jede Erweiterung des Völkerbundesrates ist, wird sich die Regierung der Auffassung der Mehrheit anschließen. Es sei nicht zu verkennen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aller Voraussicht nach eine vollständige Neugestaltung des europäischen Gleichgewichtes mit sich bringen wird.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

15] „Ich auch“, sagte der Junge und redete den Hals; dann aber, als kommt es ihm plötzlich, zupfte er den Knecht am Nerkel: „Jen“, raunte er, „das Pferdgerippe, das sonst dabei lag, wo ist es? Ich kann's nicht sehen!“ „Ich seh' es auch nicht! Selbst!“ sagte der Knecht. „Nicht so selbst, Jen! Mitunter, ich weiß nicht in welchen Nächten, sollen die Knochen sich erheben und tun, als ob sie lebig wären!“ „So?“ machte der Knecht; „das ist ja Altheiberglaube!“ „Nun, Jen“, meinte der Junge. „Aber, ich mein', du sollst mich holen; komm, wir müssen nach Haus! Es bleibt hier immer noch dasselbe.“ Der Junge war nicht fortzubringen, bis der Knecht ihn mit Gewalt herumgedreht und auf den Weg gebracht hatte. „Hör“, Carsten, sagte dieser, als die gespensterhafte Hallig ihnen schon ein gut Stück im Rücken lag, „du willst ja für einen Altheiberglaube; ich glaub', du müchtest das am liebsten selber untersuchen!“ „Ja“, entgegnete Carsten, nachträglich noch ein wenig schauernd, „ja, das mücht' ich, Jen!“ „Ist das dein Ernst? — dann“, sagte der Knecht, nachdem der Junge ihm nachdrücklich die Hand geboten hatte, „lösen wir morgen Abend unser Boot; du fährst nach Jeverstrand; ich bleib' solange auf dem Deiche stehen.“ „Ja“, erwiderte der Junge, „das geht! Ich nehme meine Reitische mit!“ „Du das!“ Schweigend kamen sie an das Haus ihrer Herrschaft, zu dem sie langsam die hohe Weist hinaufstiegen.

Am dieselbe Zeit des folgenden Abends sah der Knecht aus dem großen Steine vor der Stalltür, als der Junge mit seiner Reitische knallend zu ihm kam. „Das pfeift ja wunderbar!“ sagte jener. „Freilich, nimm dich in acht“, entgegnete der Junge; „ich hab' auch Nägel in die Schnur geschnitten.“ „So kommt!“ sagte der andere. Der Mond stand, wie gestern, am Osthimmel und schien klar aus seiner Höhe. Bald waren beide wieder draußen auf dem Deich und sahen hinüber nach Jeverstrand, die wie ein Nebelfeld im Wasser stand. „Da ach es wieder“, sagte der

Knecht; „nach Mittag war 's hier, da war's nicht da; aber ich sah deutlich das weiche Pferdgerippe liegen!“

Der Junge redete den Hals: „Das ist jetzt nicht da, Jen“, flüsterte er.

„Nun, Carsten, wie ist's“, sagte der Knecht. „Juch's dich hoch, hindüberfahren!“

Carsten blickte sich einen Augenblick; dann flachte er mit seiner Reitische in die Luft: „Nur das Boot los, Jen!“

Drüben aber war es, als habe, was dorten ging, den Hals und redete gegen das Festland hin den Kopf. Sie sahen es nicht mehr; sie gingen schon den Deich hinab und bis zur Stelle, wo das Boot gelegen war. „Nun, steig nur ein!“ sagte der Knecht, nachdem er es losgebunden hatte. „Ich bleib', bis du zurück bist! Zu Osten mußt du anlegen; da hat man immer landen können!“ Und der Junge nickte schweigend und fuhr mit seiner Reitische in die Mondnacht hinaus; der Knecht wanderte unterm Deich zurück und bestieg ihn wieder an der Stelle, wo sie vorher gestanden hatten. Bald sah er, wie drüben bei einer schroffen, dunklen Stelle, an die ein breiter Pfad hinauf führte, das Boot sich beilegte und eine untergehaltene Gestalt daraus ans Land sprang. — War's nicht, als flachte der Junge mit seiner Reitische? Aber es konnte auch das Geräusch der steigenden Flut sein. Mehrere hundert Schritte nordwärts sah er, was sie für einen Schimmel angesehen hatten; und jetzt — ja, die Gestalt des Jungen kam gerade darauf zugegangen.

Nun hob es den Kopf, als ob es stuhe; und der Junge — es war deutlich jetzt zu hören — flachte mit der Reitische. Aber — was fiel ihm ein? Er krühte um, er ging den Weg zurück, den er gekommen war. Das drüben schien unablässig fortzuweiden, kein Wiehern war von dort zu hören gewesen; wie weiße Wasserfressen schien es mitunter über die Erscheinung hinzuziehen.

Der Knecht sah wie gebannt hinüber. Da hörte er das Anlegen des Bootes am diesseitigen Ufer, und bald sah er aus der Dämmerung den Jungen gegen sich am Deich heraufsteigen. „Nun Carsten“, fragte er, „was war's?“

Der Junge schüttelte den Kopf. „Nichts war es“, sagte er. „Nur kurz vom Boot aus hatte ich es gesehen; dann aber — ich auf der Hallig war — weiß der Hente, wo sich das Tier verkrochen hat, der Mond schien doch hell genug; aber als ich an die Stelle kam, war nichts da als die bleichen Knochen von einem halben Dugend Schafen, und etwas weiter lag auch das Pferdgerippe mit seinem weißen, langen Schädel und ließ den Mond in seine leeren Augenhöhlen scheinen!“

„Gut!“ meinte der Knecht; „hast auch recht zugehört?“

„Ja, Jen, ich stand dabei; ein gottvergessener Knechtel der hinter dem Gerippe sich zur Nachtruß hingebückt hatte, los-

schreitend auf, daß ich erschrak und ein paarmal mit der Reitische hintermisch flachte.“

„Und das war alles?“

„Ja, Jen; ich weiß nichts mehr.“

„Es ist auch genug“, sagte der Knecht, zog den Jungen am Arm zu sich heran und wies hinüber nach der Hallig. „Dort, siehst du etwas, Carsten?“

— „Wahrhaftig, da geht's ja wieder!“

„Wieder?“ sagte der Knecht; „ich hab' die ganze Zeit hintermischgesehen, aber es ist gar nicht fortgegangen; du gingst ja gerade auf das Unwesen los!“

Der Junge starrte ihn an; ein Entsetzen lag plötzlich auf seinem so kühlen Angesicht, das auch dem Knecht nicht entging. „Komm!“ sagte dieser, „wir wollen nach Haus; von hier aus geht's wie lebig, und drüben liegen nur die Knochen — das ist mehr, als du und ich begreifen können. Schweig aber still davon, man darf dergleichen nicht verreden!“

So wandten sie sich, und der Junge trabte neben ihm; sie sprachen nicht, und die Marsch lag in lautlosem Schweigen an ihrer Seite.

— Nachdem aber der Mond zurückgegangen und die Nächte dunkel geworden waren, geschah ein anderes.

Gauke Haken war zur Zeit des Pferdemarktes in die Stadt geritten, ohne jedoch mit diesem dort zu tun zu haben. Gleichwohl, da er gegen Abend heimkam, brachte er ein zweites Pferd mit sich nach Hause; aber es war rauhaarig und mager, daß man jede Rippe zählen konnte, und die Augen lagen ihm matt und eingefallen in den Schädelhöhlen. Er war vor die Haustür getreten, um ihren Gehelichten zu empfangen: „Gut Himmel!“ rief sie, „was soll uns der alte Schimmel?“ Denn da Gauke mit ihm vor das Haus geritten kam und unter der Erde hielt, hatte sie gesehen, daß die arme Kreatur auch lahme.

Der junge Deichgraf aber sprang lachend von seinem braunen Wallach: „Das nur, Elfe; es kostet auch nicht viel!“

Die lunge Frau erwiderte: „Du weißt doch, das Wohlleiste ist auch meist das Tuerste.“

— „Aber nicht immer, Elfe; das Tier ist höchstens vier Jahre alt; sieh es dir nur genauer an! Es ist verhungert und mähambelt; da soll ihm unser Hoser gut tun; ich werd' es selber versorgen, damit sie mir's nicht überfüttern.“

Das Tier stand indessen mit gekrümmtem Kopf; die Mähnen hingen lang am Hals herunter. Frau Elfe, während ihr Mann nach den Knechten rief, ging betrachtend am daselbe herum; aber sie schüttelte den Kopf: „So eins ist noch nie in unserem Stall gewesen!“

(Fortf. folgt.)

Das Kabinett Briand gestürzt.

Paris, 5. März. Das Kabinett ist heute im Laufe der Beratungen über die Steuerreform gestürzt worden. Beim Titel Zeitungssteuer beantragte der unabhängige Laforet deren Zurückstellung. Briand stellte die Verdrängung der Zeitungssteuer mit 274 gegen 221 Stimmen beschloß. Das Kabinett ist also mit 53 Stimmen in der Minderheit geblieben.

Paris, 7. März. Präsident Doumergue hat die Gesamtdemission des Kabinetts Briand angenommen. Die Bemühungen um eine neue Kabinettsbildung sollen gleich am Montag stattfinden. Briand, der sein Mißgeschick mit philosophischer Ruhe aufnahm, erklärte, nur an den Vorbesprechungen in Genf teilnehmen zu wollen.

Grundsätzliche Einigung über die Fürstenabfindung.

Berlin, 5. März. Die unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther geführten Verhandlungen unter den Regierungsparteien einschließlich der Wirtschaftlichen Vereinigung über das Gesetz über die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen den Ländern und den Fürstentümern, sind in den heutigen Abendstunden beendet worden. Alle Beteiligten legten großes Gewicht darauf, vor der Abreise des Reichskanzlers nach Genf zu einem Ergebnis zu gelangen. Amstritten waren im wesentlichen folgende Punkte: Zusammensetzung des Sondergerichtes, rückwirkende Kraft des Gesetzes und einzelner Fragen über Teilungsmasse. In allen Punkten wurde unter den anwesenden Parteiführern und Ausschußmitgliedern eine grundsätzliche Einigung erzielt, wobei die Beschlußfassung der Fraktion vorbehalten bleibt.

Bernkastel und die Steuerschraube.

Wenn 1500 Winger aus der Umgegend von Bernkastel sich zusammenrotten und nach Ueberrennung von drei Gendarmen die Finanzkasse stürmen, die Aktien und Böcher verbrennen, die widerstrebenden Finanzbeamten teils halbtot schlagen, teils die Treppe hinunterwerfen, so ist ein solches Vorgehen ein bedenkliches Zeichen und der bedauerliche Ausfluß der Wut der durch den rückständigen angewandten Steuermechanismus aufs äußerste empörten mittelständischen, fehrhaften Bürgerschaft. Der Sturm auf das Finanzamt in Bernkastel ist nichts Zufälliges das leicht vergessen werden kann, sondern ein Symptom. Wenn friedens- und ordnungsliebende Bauern in der so ungeheuerlich revolutionären Weise auftreten, muß ihre Unterdrückung nahe dem Siebegrade sein. Das ist begreiflich. Die Weinpreise, die der Produzent erzielt, haben seit Jahrzehnten nicht so tief gestanden wie heute.

Riesige Vorräte lagern noch im Handel und — in den großen Kellereien der Gasthöfe und Weinhäuser, auf den letzten Stationen des Zwischenhandels vor den Verbrauchern, gekaufte Fuder, die noch in den Moseltellereien lagern,

Die drahtlose Bildübertragung.

Die Lösung des Problems gelungen.

Staatssekretär Dr. Bredow, der Leiter des gesamten deutschen Telegraphenwesens und der eifrige Förderer des Funkwesens in Deutschland, machte bei der Tagung der deutschen Rundfunkgesellschaften in Stuttgart gegenüber dem Vertreter des Stuttgarter „Neuen Tagblattes“ u. a. folgende bedeutsame Mitteilungen über die Bildübertragung.

Die Lösung des Problems der Bildübertragung ist im Prinzip schon seit einiger Zeit gelungen. Und auch das Verfahren ist schon so einfach gestaltet, daß es bald in größerem Umfang wirtschaftlich ausgebaut werden kann. Die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, sind ganz enorm, und werden dadurch besonders vielseitig, daß ebenso gut wie Bilder auch Briefe, Drucksachen und Stenogramme

auf diesem bildtelegraphischen Wege übertragen werden können. Ganz besonders ausfallsreich ist das Verfahren mit Stenogrammen. Es läßt sich schon jetzt behaupten, daß die Stenogrammübertragung durch Bildtelegraphie an Schnelligkeit den bestorganisierten Schnelltelegraphendienst übertrifft wird. Der drahtlose Weg der Übertragung von Schriftstücken bietet eine enorme Geschwindigkeit.

hat allerdings den Nachteil, daß er wegen der Beschränkung der zur Verfügung stehenden Wellen nicht zu Übertragungen an Einzeladressaten geeignet ist.

Um die drahtlose Bildübertragung im großen zu organisieren, muß es noch gelingen, auch mit Wellenlängen unter 200 Meter auf nahe Entfernungen zu senden. Besonders ausfallsreich ist die drahtlose Briefübertragung auf sehr große Entfernungen. Selbstverständlich ergeben sich auch

für den Pressedienst

hervorragende Perspektiven. Die telephonische Nachrichtenübermittlung mit ihren vielen Störungsmöglichkeiten, die zeitraubende Gesprächsaufnahme und -übertragung könnte zu einem guten Teil wegfallen, sobald seitens der großen Nachrichtenbüros die Meldungen in Manuskriptform bildtelegraphisch übertragen würden. Man hofft, daß es bald gelingen wird, das Entwicklungsverfahren beim Bildtelegraphen zu beschleunigen, oder überhaupt in Wegfall zu bringen, so daß auch diese Verzögerung aufgehoben wird.

Die Bildübertragung ist in nächste Nähe gerückt.

Die technischen Voraussetzungen sind schon soweit erfüllt, daß man sich ernsthafte Gedanken über die Organisation dieses neuen Bilderdienstes an leitender Stelle machen kann. Selbstverständlich wird auch hier die Reichspost, die das Monopol der Nachrichtenübermittlung hat, eingreifen. Sie selbst ist aufs lebhafteste an der Entwicklung interessiert.

begegnen Zahlungsschwierigkeiten der Abnehmer. In den großen Handels- und in den Fachzeitschriften werden Posten Weine in Flaschen und in Fässern wie faures Bier angeboten.

Die gestunkene Kaufkraft der Verbraucher, die geschwächten Betriebsmittel des Weinhandels, die schlechte Valuta in Italien und Frankreich, die günstigeren Einfuhrbedingungen für spanische Weine auf Grund des neuen Handelsvertrages sind dem deutschen Weinbau auch im kommenden Herbst höchst ungünstig. Dazu kommen die drückenden Steuern auf die Landwirtschaft und ihre Erzeugnisse. Bekannt ist die Stimmung der Bauern gegen die Steuerbelastung in Bayern, wo Getreidebauern und Viehzüchter Angst schweigen vor den qualenden Fragebogen der Finanzämter. — Anscheinend sind die Weinbauern ebenso gequält wie die Vieh- und Getreidebauern. Wer ein Gewerbe betreibt, dem geht es nicht besser als den Bauern. In Handels- und Gewerbetrieben, dem ganzen verarmten, am Boden liegenden Mittelstand, herrscht darum volles Verständnis für die Empörung der Winger in und um Bernkastel-Cues an der Mosel. Wo wir hinhören, seufzen die Geschäftsleute über die Steuerlasten, die Aktienbesitzer geben in ihren Geschäftsberichten ihre Steuer- und sozialen Leistungen zahlenmäßig und im Verhältnis zu den Roh-Einnahmen wieder und beweisen, daß infolge der verteuerten Abgaben die deutsche Produktion auf dem Weltmarkt nicht mehr mithalten kann, die Verarmung im Lande fortgeschritten.

Mehr noch als die Steuerlast bedrücken die Steuererklärungen mit ihren Schindeln, oft kaum zu beantwortenden Fragen die Steuerpflichtigen und haben gewiß nicht zuletzt die Moselwinger zur Empörung getrieben.

Aber die Steuerbeamten tun nur ihre Pflicht, sie führen pflichtgemäß die Steuererlässe nach den Ausführungsbestimmungen und Dienstvorschriften aus. Die Sünden sitzen nicht in den Finanzämtern, obwohl die ausführenden Organe gar manche gewerbesteuerliche Anordnung mildern könnten. Die Hauptschuld trägt der Reichstag, tragen die politischen Parteien, welche durch sinnlose Einschaltungen und Zusatze die Klaffen und einschnitten Steuererlässe komplizieren. Hier muß der Hebel einsehen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Zum Volksbegehren. Ueber das gegenwärtig vorbereitete Volksbegehren bestehen noch große Unklarheiten. Das Volksbegehren fordert eine einschlägigste Entzignung der Fürstentümer. Es haben sich demzufolge nur die Personen in die jetzt ausliegenden Listen eingetragen, die diese Entzignung durchzuführen haben wollen. Für alle Kreise, die für die Aufrechterhaltung des von der Verfassung geschützten Eigentums eintreten und einer die Notlage des deutschen Volks entsprechend berücksichtigende Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstentümern zustimmen, kommt eine Entzignung in die Listen nicht in Frage.

— Markenlose Briefmarkierung. In den Kreisen des Publikums scheint Zweifel über die Bedeutung der Angaben in den seit einiger Zeit von der Reichspost verwendeten Franco-Stempel zu bestehen. Markenlose mit Franco-Stempel sind von der Post zur Markierung der Briefsendungen zugelassen und werden bereits in größerer Zahl von Banken, industriellen Werken, Geschäftshäusern, Zeitungen usw. zur Briefmarkierung der gesamten Briefpost, also auch der Briefe, Postkarten, kurz aller Briefsendungen, benutzt. Die mit ihnen hergestellten Stempel enthalten den Tages-

Die schwarze Wingerfahne.

Seit jeher war die schwarze Wingerfahne die Banner einer bösen Zeit und wir erfahren, daß sie im Wingerzuge von Bernkastel mit Trauerfahnen umwinden im Zuge flatterte. Ihr Rauschen kündigt Sturm und Sturmbögel gleichen die tausend und aber tausend Papierfahnen, die als hilflose Emschließungen, gefaßt auf feine Versammlungen der Winger und Landleute, in den zuständigen Kanzleien ihre Ruhestätte fanden.

Wir sehen die schwarze Wingerfahne erstmalig in der Pfalz. Im Zuge nach dem Hambacher Schloß am 27. Mai 1832 wurde sie von den notleidenden Wingern vorangebracht. Ein merkwürdiger Spruch stand auf dem schwarzen Stiel. „Die Weinbauern müssen trauern.“ Gewiß, ein einfacher Spruch, doch inhaltlich und auch heute steht er auf und spricht eine warnende Sprache. Damals handelt es sich um den Wein, wogegen Sturm gelaufen werden mußte. Noch ist diese merkwürdige Fahne erhalten, sie gehört dem Museum in Bad Dürkheim. Vor Jahren noch sah an ihr ein Bogen Papier, worauf das Wingerkampfbuch geschrieben stand. Ein Vers ist sehr bedeutungsvoll: „Der Herr soll uns vor Eigenhülfe bewahren, — doch sind wir auch bereit.“ Diese schwarze Wingerfahne wird an manchen Stellen der pfälzischen Literatur erwähnt. Blaul spricht von ihr in seinen Träumen und Schäumen vom Rheint und ein Augenzeuge des Hambacher Zuges erzählte: „Im Zuge waren viele Fahnen, darunter sehr merkwürdige. Ich sah sogar eine mit den bayerischen Nationalfarben, eine war ganz schwarz und es stand auf ihr der Spruch: „Die Weinbauern müssen trauern.“ Auch August Beder, der pfälzische Historiker, erwähnt in seinem Werke „Die Pfalz und die Pfälzer“ die schwarze Wingerfahne. Möge bald wieder die Zeit kommen, wo die schwarze Wingerfahne in ihre Hülle kommt, denn ihr Rauschen kündigt Sturm.

Ein neues deutsches Riesenflugzeug.

Im Rahmen der akademischen Kurse hielt Dr. Hugo Eckener im Düsseldorfer Stadtheater vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über den modernen Lustflieger.

Eckener machte u. a. die interessante Mitteilung, daß die Flugzeugwerke in Friedrichshafen das Projekt eines neuartigen Flugzeuges in Bearbeitung haben, dessen Ausmaße alle bisherigen Konstruktionen übersteigen werden. Dieser Riesenflugzeug soll eine Flügelspannweite von 70 m besitzen und mit Motoren von über 3000 Pferdestärken ausgerüstet werden. Eine Vorstellung von der ungeheuren Ausdehnung dieser Flugmaschine ergibt ein Vergleich mit dem berühmten Amerika-Jepplin „Z. 11“, dessen Motoren nur 1500 Pferdestärken entwickeln konnten.

Stempel, eine Kontrollzahl, den Namen des Benutzers und die für die Einzelsendung in Betracht kommende tarifmäßige Postgebühr. Der Franco-Stempel ist also ebenso zu bewerten wie eine Briefmarke.

— Laasphe, 8. März. Der Familienabend unseres S. G. V.-Vereins am vergangenen Samstagabend in der Fasanerie, erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs und nahm einen wirklich schönen und gemüthlichen Verlauf. Ein Zeichen, daß in jehiger niederdrückender Zeit starkes Bedürfnis für edle Geselligkeit vorhanden ist.

— Laasphe, 8. März. Von interessierter Seite teilt man uns mit, daß der Zug von Marburg, morgens 8.11 Uhr in Laasphe eintrifft, ab 15. Mai in Marburg den Anschluß an den Berliner D.-Zug, der 6.44 in Marburg entfällt, abwartet und erst 6.58 abfährt. Dadurch wird gleichzeitig erreicht, daß die Berliner Post bereits morgens mit der ersten Befüllung ausgerollt werden kann.

— Laasphe, 8. März. (Aufbauschule.) Die Studienassessoren H. Schütter und Dr. Biene sind vom Provinzial-Schulcollegium in Münster zu Studienräten ernannt worden.

— Steinbach, 8. März. Hierseits ist eine gemeinliche öffentliche Sprechstunde eingerichtet worden. Die Anstalt nimmt auch Telegraphen- und Unfallmeldebienst wahr.

— Erndtebrück, 8. März. Am vorletzten Sonntag fand hier im Hotel „Wittgensteiner Hof“ die Jahreshauptversammlung der Abteilung Erndtebrück des Sauerländischen S. G. V.-Vereins statt. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, wie es wünschenswert gewesen wäre und wie man hätte erwarten können. Gegen 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Ellerbach, Erndtebrück die Versammlung mit der Begrüßung der erschienenen und trat dann in die Tagesordnung ein, indem er zunächst den Jahresbericht erstattete. Wie alle anderen Vereine, so hat auch der S. G. V. sehr unter der ungünstigen, schweren Zeit zu leiden. Wie bei den meisten anderen Abteilungen, so ist auch die hiesige in ihrer Mitgliederzahl zurückgegangen. Im vergangenen Jahre wurden verschiedene Wanderungen ausgeführt, die leider meist nur eine schwache Teilnehmerzahl aufwiesen. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß das in diesem Jahre anders werden möge. Den Jahresbericht gab der Kassierer Herr Al. Dürsch, Erndtebrück, dem dann nach Prüfung der Kassenführung von der Versammlung Entlastung erteilt wurde. Der Jahresbeitrag wurde mit Rücksicht darauf, daß je Mitglied 2.50 RM. einschließlich der Abgabe für das Ehrenmal an den Hauptverein und 0.30 RM. an den Bezirk abgeführt werden müssen, auf 4.— RM. festgelegt. Der bisherige Vorstand wurde mit Ausnahme des 2. Vorsitzenden, der von einer Abhandlung seiner Wiederwahl hat, einstimmig wiedergewählt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Herrmeister Herrmann neu gewählt. — Das Begehren soll in diesem Jahre vollständig begangen und, soweit erforderlich, neu geordnet werden. Die Bänke, die die Abteilung im vergangenen Jahr herstellen ließ, sollen demnächst zur Aufstellung kommen. Der Wanderer wurde bis auf ein verzogenes Mitglied wiedergewählt. Neu hinzugeführt wurde, schon um eine bessere Verbindung mit dem Vorstand der Abt. herzustellen, der Schriftführer, Amtssekretär Dödel, Erndtebrück. Es soll im laufenden Jahre, soweit es die Witterung zuläßt, eine regere Wanderbetätigung eintreten. Die nächste Wanderung wurde gleichzeitig auf den 21. März festgelegt und zwar nach Reimsbach, wohin die Abteilung meist ihre erste Wanderung unternimmt. Gleichzeitig wurde beschlossen, im Laufe des Jahres auch eine Wanderung zum S. G. V.-Ehrenmal auf dem Rohlberge bei Döhl auszuführen. Nach Besprechung einiger kleiner Vereinsfragen schloß dann der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte an die Anwesenden, alle an der Erhaltung und Festigung der Abteilung im laufenden Jahre mitzuwirken. Anschließend fand noch ein Richtfestvortrag, der deutsche Rhein, der allgemein gefiel. Nachher blieb man dann in gemüthlicher Runde noch einige Zeit beisammen, um sich dann zu trennen mit einem kräftigen „Frisch auf!“

— Im Monat März findet folgender Versorgungssprechtag statt: Mittwoch den 24. März, 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. in Siegen, Gasthof Heinrich Klein, Koblenzstr. 42. Der letzte Rentenbescheid und sonstige Militärpapiere sind unbedingt mitzubringen.

— Die Pensionslast des Reiches. Bei der Berechnung des allgemeinen Pensionsfonds im Haushaltsausfluß des Reichstages wurde festgestellt, daß die Pensionslasten für 1926 1.555.485.000 Mark betragen. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Steigerung um 198.4 Mill. eingetreten. Hierzu tritt eine Pensionslast von rund 400 Millionen bei der Post, so daß die gesamte Pensionslast 2.165.000.000 Mark beträgt.

— Wünschen Sie etwas zu verzeihen? Für Bahnhofsleute und zugleich für das reisende Publikum ist eine Verabreichung neuerster Danks von Interesse, wonach die Bahnhofsleute jetzt berechtigt sind, die im Wartesaal sich aufhaltenden Personen zu fragen, ob sie etwas zu verzeihen wünschen. Das war bislang den Bahnhofsleuten nicht erlaubt.

— Rauchverbot in den Eisenbahnwagen. Die Bestimmungen über das Rauchen in den Eisenbahnwagen der D. R. G. sind seit einiger Zeit geändert und neu zusammengefaßt worden. Nach den neuen Bestimmungen ist das Rauchen in den Seitenwagen der D. R. G. verboten, die für Raucher bestimmt sind, jetzt gestattet; nicht gestattet ist es dagegen, in den für Nichtraucher bestimmten D. R. G. Wagen und in den Wagen, die Raucher- und Nichtraucherabteile nebeneinander enthalten. In den Seitenwagen der D. R. G. mit Raucher- und Nichtraucherabteilen ist das Rauchen nur verboten in der Nichtraucherhälfte, dagegen in der Raucherhälfte gestattet, wenn die Raucher- und die Nichtraucherhälfte des Wagens durch eine Zwischentür getrennt sind. Auf der Plattform der mit Nichtraucher bezeichneten Wagen ist das Rauchen ebenfalls verboten. In den Wagen 2. Klasse, deren zwei Abteile nur durch halbhöhe Wände voneinander getrennt sind, wird in beiden Abteilen 2. Klasse ein Schild angebracht, durch das darauf hingewiesen wird, daß nur unter Zustimmung aller Mitreisenden in diesem und im Nachbarabteil das Rauchen ganz gestattet ist.

— Beseitigung der Luxussteuer. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold erklärte einem Vertreter der „Dresdener Neuesten Nachrichten“, daß die erhöhte Umsatzsteuer völlig beseitigt werden müsse, wenn nicht für die wenigen Gebiete, für die die Beibehaltung ursprünglich geplant war, durch eine ungerechte Entscheidung auf die Dauer eine unzulässige Sonderbesteuerung geschaffen werden soll. Er verspricht sich von der Aufhebung der sogenannten Luxussteuer eine Belebung der deutschen Qualitätsindustrie, auf die es gerade bei unseren geldwirtschaftlichen Beziehungen ankommt. Eine völlige Aufhebung der Umsatzsteuer erklärte der Minister mit Rücksicht auf die steigenden Lasten in zukünftigen Jahren für unmöglich. Mit der Senkung auf 0,6 sei die Reichsregierung bis zur äußersten Grenze dessen gegangen, was die Lage der Reichsfinanzen verantworten ließe.

Vermischtes.

— **Hilgenbach, 6. März.** Donnerstag gegen Abend versuchte ein hiesiger junger Mann durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Sein Vorhaben geriet aber nicht; herbeigerufene Nachbarn lösten ihn aus der Schlinge. Dem jungen, ca. 22-jährigen Menschen war die Benachrichtigung zugeföhrt worden, daß er auf die Trinkerliste gesetzt sei. Er wurde noch am selben Abend dem Siegerer Krankenhaus zugeführt.

— **Siegen, 6. März.** Aus dem Siegerland soll ein Abtransport Jugendlicher in die Ostpreussische Landwirtschaft erfolgen. Meldungen sind an das städtische Arbeitsamt zu richten. Abreise erfolgt voraussichtlich 10. März. Die jungen Leute werden zum Viehhüten und wahrscheinlich zu sonstigen leichten Arbeiten verwendet. Da in Ostpreußen viel Pferdegepöhl ist, wird auch wohl Gelegenheit zum Reiten sein. Junge Leute, die ohne Arbeit sind, sollten sich melden.

— **Dortmund, 5. März.** (Unwetter Schäden.) Nach einer Mitteilung des Telegraphenamtes haben das Gewitter und der Schneesturm der letzten Nacht schwere Schäden im Telegraphen- und Fernsprechnetz verursacht. Nach dem Rheingland, Sauerland, Münsterland, Thüringen und Süddeutschland sind fast sämtliche Fernsprechnetze gestört, zum Teil ist der Fernverkehr zu den Zeitungen des Fernabends umgeleitet worden.

— **Aunkel, 6. März.** (Die Schwester erschossen.) Am Sonntag vormittag erschoss der 13-jährige Josef Zell beim Spielen mit einem Leßling seine im Bett liegende 10-jährige Schwester. Der Vorfall zeigt wieder, wie unverantwortlich leichtsinnig Besitzer von Schusswaffen diese aufbewahren.

— **Wismar, 6. März.** (Raubüberfall im Zuge.) In einem Leipzig-Münchener Zuge wurde in der Nähe von Lichtensfeld ein Raubüberfall verübt. Einer Dame wurde die Handtasche mit 500 RM. und Schriftstücken in dem Augenblick entziffen, als sie die Toilette aufsuchen wollte. Alle Nachforschungen nach dem Täter waren bisher vergeblich.

— **Nachahmenswertes Beispiel.** — Sammlung für die Arbeitslosen. Die katholischen Arbeitervereine haben in Verbindung mit dem Caritasverband eine Lebensmittelsammlung für die Arbeitslosen in solchen Gemeinden der Diözese Münster abgehalten, die selbst von Arbeitslosigkeit nicht betroffen sind. Hier wurden gesammelt 12 500 Zentner Kartoffeln, 2150 Zentner Korn, 45 Zentner Fleischwaren, viele Zentner Obst, Gemüse, Süßfrüchte, Butter usw., dazu eine große Anzahl Kleidungsstücke, viele Schuhe und Holzschuhe sowie 7000 Mark in bar. In manchen Gemeinden ist bei andauernder Notlage im Frühjahr eine zweite Sammlung angesetzt worden.

□ **Schwere Schädigung einer Stadt durch Kreditgewährung.** Die Stadt Striegau ist durch leichtsinnige Kreditgewährung um 1,4 Millionen Mark geschädigt worden. Die Stadtbank hat einer Konfervenfabrik im Kreise Striegau zum Ausbau einer Mühle Kredit in vorgenannter Höhe gewährt. Diese Firma geriet aber in Zahlungsschwierigkeiten, zumal eine von der Seehandlung in Aussicht gestellte Anleihe in Höhe von 1 Million Mark nicht erfolgte und an Stelle dieses Betrages nur 600 000 Mark gewährt wurden. Die Firma steht jetzt vor dem Ruin. Die privaten Gläubiger haben sich bereits das Eigentumsrecht auf die Einrichtungen vorbehalten, ohne daß es jedoch dem Magistrat der Stadt Striegau gelungen wäre, seine Kredite in dieser Form zurückzuerhalten. Das Stadtparlament wird sich demnächst mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Der Milliardär als Vagabund.

Der kalifornische Milliardär Edwin Brown ist wohl einer der verrücktesten Sonderlinge, welche Amerika aufzuweisen hat. Seine Liebhaberei besteht darin, als Vagabund vom Betteln zu leben und dabei in ärmlicher Kleidung umherzugehen. In dem Armenviertel der Stadt San Diego wurde er laut amerikanischen Blättern in Lumpen gehüllt von einem Polizisten aufgefunden, als er gerade auf einer Bank schlief. Er hatte kurz vorher in einem Hausen von Mätlern auf einer Wiese übernachtet. Der Polizist weckte den jungen Mann und forderte ihn auf, seinen Ausweis zu zeigen. Da er aber keinen bei sich hatte, so wurde er zur Wache gebracht und hier vom Polizeichef zu einer Kerkerhaft von 8 Tagen verurteilt. Da er in einer Einzelzelle untergebracht wurde, so fand er an dieser Verhaftung keinen besonderen Spaß und schrieb an den Direktor der Strafanstalt durch den Gefängniswärter folgenden Brief:

„Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich der ziemlich unangenehm bekannte Edwin Brown bin. Ich bin Besitzer von 60 großen Fabriken, 80 Häusern und mehreren Gütern, deren Inventar allein auf über 30 Millionen Dollar veranschlagt ist. Ich schreibe diesen Brief, da ich die Einzelhaft nicht aushalte und wieder gerne meine Rolle als Milliardär spielen möchte. Ich bitte Sie, meine Entlastung zu versagen und bin gerne bereit, eine Buße zu zahlen, wie Sie Sie bisher wohl kaum erhalten haben dürften.“

Dieser Brief wurde zuerst dem Gefängniswärter zugeföhrt, der den Mann für geisteskrank hielt. Aber er schickte sich verpflichtet, den Brief an den Direktor zu senden. Der Direktor des Gefängnisses stellte Nachforschungen an, wobei er erfuhr, daß tatsächlich der in San Diego bekannte Milliardär hier im Gefängnis saß. Er ging in seine Zelle und befreite ihn, nicht ohne aber seine in Lumpen gehüllte Gestalt zu lächeln. Der Milliardär fuhr nun in ein Luxushotel, wo er sich standesgemäß anseßte, und fuhr dann beim Bürgermeister von San Diego in einem prachtvollen Automobil vor. Dieser Besuch beim Bürgermeister hatte eine eigenartige Bewandnis Edwin Brown, der Milliardär-Vagabund, hatte nämlich an diesem Tage das Jubiläum seiner 100. Verhaftung. Hundertmal war er bereits wegen Vagabundage und Bettelns von der Polizei ins Gefängnis gesteckt worden. Sein Bettelwesen trieb er etwa nicht in Kalifornien, sondern kein Ort zwischen der Küste des Atlantischen Ozeans und des Stillen Ozeans war vor ihm sicher. Er hat diese Rolle eines Vagabunds angenommen, um gewissermaßen als moderner Harun als Rajah die Ungerechtigkeit der Welt zu studieren und glaubt dies am besten in der Unterwelt der amerikanischen Großstädte tun zu können. Er hat bereits ein ungeheures Material gesammelt, um zu beweisen, daß die meisten Verbrecher nicht durch schlechten Charakter, sondern durch die Schuld der Verhältnisse ins Gefängnis kommen. So gibt es in San Diego nicht ein Mhl für Obdachlose, so daß ein arbeitsloser und mittelloser Mensch gezwungen ist, irgendwo im Freien zu übernachten, wo er bestimmt von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wird. Edwin Brown übermittelte dem erkannten Bürgermeister einen Scheck von 500 000 Dollars als erste Anzahlung auf den Bau eines Obdachlosen-Mhls zur Erinnerung an das Jubiläum seiner 100. Verhaftung.

— **Nach dem Genuß von Büchsenfleisch gestorben.** Ein auf einem Rheindampfer beschäftigter junger Geiger aus Jettlingen klagte über heftige Schmerzen nach dem Genuß von Büchsenfleisch. Am zweiten Tage nach seiner Erkrankung starb er an den Folgen der Fleischvergiftung.

— **Panik an der New Yorker Börse.** An der New Yorker Börse ereignete sich ein Kurssturz der Aktien, wie er seit 1913 nicht mehr stattgefunden hat. Bis zum Nachmittag wurden fast vier Millionen Stück Aktien auf den Markt geworfen. Mit diesem Kurssturz der Aktien wird voraussichtlich eine längere Periode des Abbaues des bisherigen Preisniveaus eingeleitet. Der außerordentliche Kurssturz war nur möglich, weil viele Papiere weit über ihrem tatsächlichen Wert standen.

— **Prag, 5. März.** (Explosions-Katastrophe.) Heute vormittag um 11.10 Uhr explodierte in Prag in der Josefsplatzgasse, nahe der alten Josefskaserne, ein Transport Handgranaten. Die Wirkung war furchtbar. Die Ladung bestand aus einem mit Pferden bespannten Wagen und wurde von drei Soldaten begleitet, die nur als gänzlich verflümmelte Leichen aufgefunden wurden. Die Explosion war gleich einem Donner Schlag in ganz Prag hörbar. Als der Rauch sich verzogen hatte, sah man, daß die ganze Gasse förmlich demoliert war. Glascherben, Fensterrahmen, Türflügel, herabgestürzte Ziegel und Gefäße bedeckten den Boden der Gasse. Der Laden und die Hausflure des Hauses Josefsplatzgasse 12, vor dem die Explosion geschah, war vollständig zertrümmert. Es besteht die Gefahr, daß das Haus einstürzt. Bald nach der Explosion hörte man auch das Schreien der verletzten Passanten und Hausbewohner. Nach den letzten Feststellungen sind im ganzen 9 Personen getötet, darunter drei Kinder, und 65 Personen verletzt. Das Militär der Kaserne wurde sogleich alarmiert und sperrte die Gasse ab. Polizeiabteilungen, Rettungskraftwagen und Feuerwehr griffen ein.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Zum Nachdenken!

Eine uns bekannte Firma versandte kürzlich zur Belebung ihres Absatzes und um der Arbeiterschaft weitere Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen, 5000 Druckfächertarten mit einem Angebot ihrer gangbaren Artikel. Die Druckfächertarten waren mit Abbildungen versehen, wodurch eine kleine Ueberschreitung der normalen Postkartengröße erforderlich wurde. Die Karten gingen im ganzen Deutschen Reich anstandslos durch, bis auf einen Fall, dem diese Zeilen gewidmet sein sollen. Obwohl nach unseren Erfahrungen überhaupt keine klare Bestimmung besteht, welche die Größenüberschreitung einer Druckfächertarte gegenüber einer gewöhnlichen Karte als strafbar anseht, glaubte ein Postbeamter in Jersohn päpstlicher als der Papst sein zu müssen und ließ die Karten unbesiegt zurückgehen. Dieser vorurteilliche Beamte bewies damit zunächst ein eigenartiges kaufmännisches Verständnis, indem er einem guten Kunden des Postfiskus durch seine grobköpfige Auffassung die Wiederholung einer postalischen Verbotsmaßnahme verweigerte. Er hätte es also nur in der Ordnung gefunden, wenn von den 5000 ausgefandten Karten volle 5000 und möglichst mit Straßporto-belegt zu des Absenders „Freude“ zurückgekommen wären und dieser so für sein „Vergeben“ einen (heute finanziell ja so leicht zu tragenen!) ganz empfindlichen Denzettel erhalten hätte. Wer angesichts unserer verfahrenen Wirtschaftsverhältnisse ehrlich die Hand rührt, um die vollkommen zusammengebrochene Wirtschaft wieder zu beleben, muß wohl im heutigen Zeitalter Strafe verdient haben. Jedenfalls scheint es dem braven Bürokraten, dem sein Gehalt wohl päpstlich am 1. jeden Monats auf dem Tisch liegt, fremd zu sein, daß es in Deutschland Industrie, Handel und Gewerbe schlecht geht. War ihm etwas von der grenzenlosen Not, Arbeitslosigkeit und dem ganzen Verfall bekannt, so würde er sich wohl auf seine Art am täglich geforderten Aufbau beteiligen.

Ist diese kleine Geschichte nicht ein Ausschnitt aus der großen Lebensgeschichte des deutschen Volkes, in welcher die Wirtschaft erbrochen und Maßnahmen gepflegt und man sich zu keiner großzügigen Auffassung und durchgreifenden Hilfe verstehen kann?

Der Jfsetalweg von Feubingerhütte bis Weibelsbach wurde im verflochtenen Jahre durch die hiesige kaiserliche Verwaltung in einen musterhaften, tadellosen Zustand gebracht. Wenn man sich aber davon überzeugen will, wie ein total in Unordnung befindlicher Weg aussieht, so braucht man sich nur einige Schritte weiter zu begeben und die Fortsetzung des Jfsetalweges zu besuchen, der von der Weibelsbach aus aufwärts von der Gemeinde Banse instandzuhalten (?) ist. Vor kurzer Zeit hat die Gemeinde Banse den vollständig verfallenen Weg dadurch in Ordnung gebracht, daß sie den Grabenaushub, Rasen etc. auch noch auf das Wegeplanum bringen ließ.

Diesen Weg noch als Verkehrsweg zu benutzen, ist nahezu unmöglich geworden und wir fragen bei der zuständigen Behörde an, wie sie diese Mißstände zu beseitigen gedenkt. Im Interesse der Menschlichkeit ist zu empfehlen, umgehend für Erledigung des ordnungsmäßigen Ausbaues Sorge zu tragen.

Mehrere Fuhrunternehmer und sonstige Wittgensteiner Bürger.

Gewinnliste

der Verlosung des Kreisverbandes der Geflügelzuchtvereine im Kreise Wittgenstein.

7	14	17	19	39	41	42	45	48	55	56	57	74	82	88
128	35	49	54	56	78	84	87	88	94					
200	6	7	8	11	12	17	22	25	31	34	35	42	46	
	50	55	56	57	68	84	87	94	98	99				
300	23	31	32	33	43	47	62	71	91					
402	23	42	44	53	60	64	76							
500	12	18	22	23	34	38	53	72	87	96				
605	12	26	29	30	35	40	51	67	82	85	91	92	94	
704	25	19	30	57	80	85	88							
806	9	13	14	15	24	34	38	44	60	62	72			
901	14	22	27	54	55	61	87	96						
1047	66	77												
1128	29	58												
1217	31	33	46	56	60	74	75	80	92	97				
1340	55	75												
1401	14	15	28											
1510	12	54												
1619	20	51	56											
1703	10	29	33	51										
1844														
1910	50	60	63	68	71	88	99							
2012	16	19	45	75	89									
2117	50	56	59	72	77	87								
2203	14	16	79	83										
2326	30	48	58	62	81	84	91							
2413	17	44	63	78	91									
2504	20	24	27	29	44	55								
2601	09	72	90											
2712	55	71	82											
2867	78	99												
2914	30	82												

Die Gewinngegenstände müssen bis 6. April einschl. gegen Vorlegung des Loses im Bahnhofs-Hotel Werleburg abgeholt sein.

Allen denen, welche beim Hinscheiden meines lieben Vaters durch Teilnahme, Franzspenden und Geleite auf seinem letzten Gang ihm noch Ehre erwiesen haben, sage ich im Namen der Geschwister

herzlichen Dank.

Hermann Loos.

Zur Konfirmation empfehle Gesangbücher

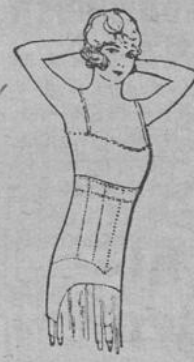
in
reichhaltigem Sortiment
und
dauerhaften Einbänden.

Buchhandlung
Aug. Imgardt.

Kalasiris

das moderne hygienische Korsett!

Für jede Figur passende Formen am Lager.



Normal-Modelle
und Hüfhalter für
schlanke Figuren.

Ausgearbeitete,
gutsitzende Modelle
für starke Damen.

Einwandfrei passende
Umstands-Modelle.



Verlangen Sie Broschüren von

Ludwig Dresler, Laasphe.

Alleinvertretung für Laasphe und Umgegend.

Das Wohnhaus

der Witwe Aug. Hartnack,
Laasphe, Brunnenstr. Nr. 6,
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Käufer kann sofort einziehen. Näheres durch
H. Steinmetz in Laasphe.
Fernsprecher Nr. 34.

Wer inseriert,
erhöht den Umsatz und vergrößert sein Geschäft.



Deutsche Volkspartei
Ortsgruppe Laasphe.

Dienstag, den 9. März,
abends 8 Uhr im Wittgensteiner Hof

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

Besprechung wichtiger politischer Fragen (Fürstenabfindung, Eintritt in den Völkerverbund).

Redner: Herr Geschäftsführer

Ritche-Siegen.

Der Vorstand.

COLOP

farbiges Carbolineum

ist und bleibt das beste Anstrichmittel für äußere Anstriche. In allen Farben zu haben bei dem Vertreter

Max Kubitzsch

Mal- und Anstreichergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 40.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameber verkauft öffentlich meistbietend am Dienstag den 16. März d. J., nachmittags 1 Uhr in der Wirtschaft Lange hier selbst folgendes Fichtennußholz:

Los I, zirka 150 fm Fichtenlangholz
(Abtrieb) durchschnittlich 0,35 Inhalt (geschätzt),

Los II, 300 rm Schleifholz,
weiß eingelegt.

Die Aufarbeitung erfolgt nach forstfiskalischen Grundsätzen, Verkaufsbedingungen sind die üblichen und werden im Termin bekannt gegeben.

Schameber, den 6. März 1926.

Der Waldgenossenschafts-Vorsteher: Birkelbach



**FRITZ VOMHOF,
ERNDTEBRÜCK.**

Ab Lager Feldstraße haben wir abzugeben:

**Kali,
Thomasmehl,
Düngkalk,
Original Goldkorn-Saathafer,**
für die hiesige Lage bestens geeignet.

**Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft
für Laasphe und Amt Banse e.G.m.b.H.,
Laasphe.**

Zur Ausführung

**elektrischer Licht-
und Kraftanlagen**

sowie Lieferung von

**Motoren
Beleuchtungskörpern
Staubsaugern
Warmwasserapparaten
Haartrockenapparaten
Bügeleisen
Kochapparaten
Back- und Bratöfen**
und sämtlicher
Installations-Materialien
empfiehlt sich

Heinr. Frank,
Laasphe, Königstraße 25.

**Rochkäse
Handkäse
Stangenkäse
Schweizer
Holländer
Edamer
Camembert.**

Kaffee:

1/4 Pfd. 80 Pfg.
1/4 " 95 "
1/4 " 105 "
1/4 " 120 "

in prima Qualitäten
sowie alle Sorten **frisches
Gemüse** und
frische Landeier
empfiehlt

H. Seibel,
Laasphe, Bahnhofstraße,
Fernspr. 67.

Offerte ab Lager lieferbar

**Magerholz 2
Anthracitkohlen
Schmiedekohlen
Eisformbriketts
Vollbriketts
Union-Briketts.**

Heinrich Löber,
Expedition, Kohlenhandlung
Laasphe, Telefon 12.

Guten

Violin-Unterricht
erteilt
Hugo Lach, Laasphe,
Schloßstr. 13.

Ordnlicher

Junge

von 15-18 Jahren für die
Landwirtschaft für dauernd
gesucht

Hermann Thome,
Wolzhausen, Nr. Viedentopf.



Vorrätig bei
Wilh. Wehn, Laasphe.

la. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
**Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.**

Ihr Glück

auf Grund astrolog. For-
schung Ihre Glückszahlen,
Tage usw. umsonst. Geburts-
datum. ang. Rückporto erb.
**Astrol.-B. Schmidt, Berlin
E. 15, Fehdenickerstr. 5.**

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer,
Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1925 u. 1924/25.

Die Steuerklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 11. März bis 27. März 1926 unter Benutzung der vorge-
schriebenen Vordrucke wie folgt abzugeben:

A. Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

- Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:
1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Kalenderjahr 1925 den Betrag von 8000 RM. übersteigt hat; Steuerpflichtige, die lediglich steuerabzugspflichtige Einkünfte (Arbeits-
lohn oder Kapitalerträge) von nicht mehr als 8860 RM. bezogen haben, brauchen
eine Erklärung nicht abzugeben;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn
auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II.

- Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftsteuer sind verpflichtet:
1. steuerpflichtige Gewerkschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen
Rechts;
3. steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts
und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, soweit
ihre Steuerpflicht schon nach den Vorschriften des bisherigen Körperschaftsteuerges-
etzes begründet war (z. B. öffentliche Sparkassen, die sich nicht auf die Pflege des
eigentlichen Sparkassenverkehrs beschränken.)

III.

Ohne Rücksicht auf die unter I und II bezeichneten Einschränkungen ist eine
Einkommenerklärung abzugeben bei **Beteiligung mehrerer** an den Einkünften aus
a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher
Bodenbewirtschaftung;
b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommandit-
gesellschaft;
c) sonstiger selbständiger Berufstätigkeit;
d) Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen.

IV.

- Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist abzugeben
a) von den Pflichtigen, die nach dem Kalenderjahr steuern, für das Kalenderjahr 1925;
b) von buchführenden Pflichtigen, die regelmäßig Abschlüsse machen u. ihr Wirtschaftsjahr
in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres (1. Juli 1925 bis einschließlich
31. Dezember 1925) abgeschlossen haben, für das Wirtschaftsjahr 1924/25 oder
1925.
2. Pflichtige (insbesondere Landwirte), deren Steuerabschnitt in der ersten Hälfte des
Kalenderjahres 1925 beendet hat und die deshalb schon veranlagt worden sind,
haben eine Steuererklärung nicht abzugeben.
3. Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist bei dem Finanz-
amt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohn-
sitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Pflichtigen den Ort
der Leitung haben. Ist im Inland weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufent-
halt, noch ein Ort der Leitung gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt
abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird
oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

B. Umsatzsteuer.

I.

- Zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind verpflichtet:
a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßige Abschlüsse machen;
b) die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz einschließlich der steuer-
freien Umsätze im Kalenderjahr 1925 mehr als 6000 RM. betragen hat.
2. Ausgenommen sind:
a) die Landwirte, deren Wirtschaftsjahr 1924/25 in der ersten Hälfte des Kalender-
jahres 1925 beendet hat;
b) die Herstellersteuerpflichtigen und Kleinhandelssteuerpflichtigen;
c) die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuer-
pflichtigen, die nach §§ 117 ff. Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuer-
gesetz zu Anzahlungen und zur Führung von Steuerheften verpflichtet sind.

II.

- Die Umsatzsteuererklärung ist abzugeben:
a) von den Umsatzsteuerpflichtigen, die nach dem Kalenderjahr steuern, für die
Umsätze des Kalenderjahres 1925;
b) von den buchführenden Gewerbetreibenden, die regelmäßig Abschlüsse machen,
für die Umsätze vom 1. Januar 1925 bis zum Schluß ihres im Kalenderjahr
1925 endenden Wirtschaftsjahrs;
c) von den buchführenden Landwirten für die Umsätze ihres in der zweiten Hälfte
des Kalenderjahres 1925 endenden Wirtschaftsjahrs 1924/25.
2. Die Umsatzsteuererklärung ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die
Umsatzsteuerpflichtigen,
a) soweit sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit, einschließlich der Verzeugung,
steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen
oder Geschäftsstellen eines rechtlich in einer Hand befindlichen Unternehmens
ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend;
b) soweit sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz
oder gewöhnlichen Aufenthalt haben;
ist weder ein Betriebsort, noch ein Ort der Leitung, weder ein Wohnsitz, noch ein
gewöhnlicher Aufenthalt gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt
abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten oder die Tätigkeit
vorwiegend ausgeübt wird.

C. Gemeinsames.

I.

Vordrucke für die Steuerklärungen werden den zur Abgabe einer Erklärung
Verpflichteten nach Möglichkeit zugesandt. Wer bis zum 20. d. Mts. die Vor-
drucke nicht erhalten hat, obwohl er zur Abgabe der Erklärung verpflichtet ist, wolle die
Vordrucke beim Finanzamt anfordern.

Die nach A und B zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die
Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugesandt wird;
die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom
Finanzamt besonders aufgefordert werden.

II.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt,
kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann
ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

III.

Die Hinterziehung oder der Verzug einer Hinterziehung der Einkommensteuer,
Körperschaftsteuer oder Umsatzsteuer wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen
die Steuergesetze (Steuergeldvermeidung) wird bestraft.

Siegen, den 4. März 1926.

Das Finanzamt.

